

Jahresbericht 2013



Liebe Studierende, Mitarbeitende und Freunde der HFHS

Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sind in ihrer Berufsentwicklung auf ganz unterschiedliche Arbeitsbereiche fokussiert: zunächst natürlich auf die Klientinnen und Klienten oder wie immer die Menschen genannt werden, auf die sich die heilpädagogische und sozialpädagogische Intention in der Hauptsache richtet. Deren persönliches Wohlergehen und biographische Entwicklung stehen im Zentrum der Aufmerksamkeit. Das wiederum ist davon abhängig, inwieweit sozialpädagogisch Tätige auch die anderen Arbeitsbereiche aktiv mitgestalten, z. B. die Entwicklung der heilpädagogischen und sozialtherapeutischen Institutionen, die das Lebensumfeld vieler Menschen prägen und ein Ort des persönlichen Lebens, oft auch Arbeitsbereich und nicht zum wenigsten auch Kulturorte sind. Die Institutionen sind in einer aktuell gestalteten sozialen Arbeit auch Agenten, die die Bewohnerinnen und Bewohner von Einrichtungen in einen aktiven Zusammenhang mit der Gesellschaft und ihren verschiedenen Gruppen und

Zusammenhängen bringen müssen, um mehr und mehr von der Idee und Praxis der Inklusion in die Wirklichkeit zu bringen. Neben diesen drei Aufgabefeldern ist es aber auch die eigene Berufsentwicklung als Sozialpädagogin und Sozialpädagoge, die ein bewusstes und ressourcen-orientiertes Verhältnis zu sich selbst erfordert, damit man all diesen Aspekten und Feldern der sozialpädagogischen Arbeit dauerhaft gewachsen bleibt. Studierende auf dem Weg in eine gelingende Berufsbiographie zu begleiten, stellt angesichts dieser mehrperspektivischen Aufgabe keine geringe Herausforderung dar. Sie kann am besten dann gemeistert werden, wenn alle Beteiligten um diese komplexen Prozesse wissen und an jeder Stelle die Eigenverantwortung wächst, die Lernen und Entwicklung ermöglicht.

Als Vorstandsmitglieder haben wir auch im vergangenen Jahr die Entwicklung der HFHS mit Aufmerksamkeit und Interesse begleitet und sind der

Überzeugung, dass dort eine von den besten fachlichen und menschlichen Voraussetzungen getragene Ausbildungskultur lebt. Den Leitungsmitgliedern und Mitgliedern des Kollegiums, den Praxisausbildenden und Lehrbeauftragten und nicht zuletzt den Studierenden danken wir dafür sehr herzlich.

*Prof. Dr. Rüdiger Grimm
Präsident des Vereins für Ausbildung
in anthroposophischer Heilpädagogik
und Sozialtherapie*



Jahresbericht HFHS

Das verflossene Jahr war sehr stark durch das 40-Jahr Jubiläum der HFHS geprägt. Bereits in unserer Jubiläumsschrift konnten wir auf den Fachtag «Anthroposophische Heilpädagogik im Diskurs», der im November 2012 stattfand, zurückblicken. Im Berichtsjahr sind es nun vor allem zwei prägende Ereignisse im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten, die ich zu Beginn des Jahresberichtes kurz noch einmal in Erinnerung rufen möchte.

Ehemaligentag

Der «Tag der Ehemaligen» am 1. Juni 2013 war mit fast hundert Menschen sehr gut besucht. Ermöglicht wurde dieser spezielle Anlass durch die Vereinigung der AbsolventInnen Dornach (VAD). «Zum Glück» regnete es an diesem Tag nur einmal – leider aber ohne Pause – auch die Temperaturen waren der Jahreszeit nicht angepasst. So zahlte sich aus, dass die ganze Terrasse vor dem Haus Laval mit einem grossen Festzelt regensicher abgedeckt war und alle dort im Trockenen das feine Mittagessen geniessen konnten.

Eröffnet wurde der Tag mit einer Vernissage zu einer Ausstellung der besonderen Art: «Zwei Männer mit

grossen Begabungen – zwei Männer mit Asperger-Syndrom», so lautete der Titel. Patrick Frey stellte in den Räumen der HFHS Photos seiner Reisen aus und Matthias Huber gestaltete zur Vernissage einen Vortrag speziell aus der Perspektive eines von Autismus betroffenen Menschen. Der Photograph Patrick Frey las zusätzlich von ihm verfasste Texte vor; Vortrag und Lesung waren in ihrer Einmaligkeit und Originalität für alle Zuhörenden ausgesprochen eindrucklich.

Schön war, dass an diesem Tag neben vielen Ehemaligen eine Studierende des ersten Kurses von 1973 anwesend war, auch die zwei ehemaligen Leiter Thomas Jensen (Leiter 1973–1990) und Hans Egli (Leiter 1990–2006) nahmen an der Feier teil. Nach dem Mittagessen folgten am Nachmittag einige kurze und humorvolle Rückblicke auf die Geschichte der Ausbildungsstätte. Höhepunkt aber waren zwei kabarettistische Beiträge. Drei ausgesprochen versierte Fachleute für anthroposophische Ausbildung beehrten uns mit einem Besuch: der schon ältere Dr. Faust mit seinem Schüler (Niklaus Hottinger und Rudi Radlingmayer vom Sonnenhof in Arlesheim) und aus Deutschland der nur unwesentlich jüngere Gelehrte Dr. Bill Dung (CabareTorte Denger). Letzterer offenbarte in seiner Ansprache das der Reihenfolge der drei Leiter



Thomas Jensen, Johannes Denger, Kathrin Egli, Hans Egli

der HFHS innewohnende tiefe Geheimnis und zeigte mit sichtlichem Stolz und Rührung das von ihm schon vor fast vierzig Jahren in der Ausbildung selbst gestrickte «Zwerglein» in der Gestalt von Louis Armstrong. In seinem Beitrag war auch deutlich die Nachhaltigkeit einer praxisorientierten Ausbildung erlebbar, ebenso sein tiefer und bis jetzt kaum bekannter Bezug zur Handarbeit.

Es war schön zu erleben, wie viele Ehemalige der HFHS zum Jubiläum kamen: es wurden Erinnerungen aufgefrischt und viele und intensive Gespräche geführt. Ein herzlicher Dank geht an die VAD für die finanzielle Ermöglichung dieses grossen Anlasses.

Jubiläumsfeier

Am 13. September fand als Abschluss der Feierlichkeiten der offizielle Festakt zum runden Geburtstag der HFHS statt. Im Gegensatz zum Ehemaligentag spielte dieses Mal auch das Wetter mit, so dass die zahlreichen Freunde und Gäste die Pause im schönen Garten der HFHS geniessen konnten. Verpflegt wurden wir an diesem Anlass aufs Beste vom Verein Sinnvoll, einer Institution mit dem Schwerpunkt Gastronomie, die Lehrstellen für Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen anbietet.

Wir freuten uns besonders, dass viele offizielle Gäste der Einladung Folge geleistet hatten. Anwesend waren Herr Peter Gomm, Regierungsrat des Kantons Solothurn und Christian Schlatter, der Gemeindepräsident von Dornach, zusätzlich Vertretungen des Vorstandes und der Sektionen des Goetheanums (Florian Oswald), der Höheren Fachschulen für Sozialpädagogik der Schweiz (Dr. Stefan Osbahr), des internationalen Ausbildungskreises der Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie (Dr. Bernd Kalwitz) und des Schweizer Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie (Helen Baumann). In allen Grussworten waren eine hohe Wertschätzung für die ehemaligen und aktuellen Mitarbeitenden und Verantwortlichen der Ausbildungsstätte und ein tiefer Respekt für die vierzig Jahre erfolgreichen Wirkens erlebbar.

Einen speziellen Akzent setzten betreute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Humanus-Hauses in Beitenwil, einer Institution, die ebenfalls im vergangenen Jahr den vierzigsten Geburtstag feiern konnte. Die Menschen mit Behinderungen trugen selbst verfasste Texte zur Frage «Was ist der Mensch?» vor; Vortragende und Texte hinterliessen durch ihre Unmittelbarkeit, Authentizität, ihre Einfachheit und gleichzeitige Tiefe bei den Zuhörenden einen tiefen Eindruck. Eingerahmt





Oben: Florian Osswald, Helen Baumann, Rüdiger Grimm; Mitte: Bernhard Schmalenbach, Stefan Osbahr, Stefan Rhyh; Unten: Gabriel Rod, Bernd Kalwitz, Peter Gomm

wurden die Texte durch ein Saxophonsolo eines weiteren Bewohners des Humanus-Hauses.

Nach der Pause, mit vielen kulinarischen Höhepunkten, hielt Prof. Dr. Bernhard Schmalenbach, Leiter des Instituts für Heilpädagogik an der Alanus Hochschule in Alfter (DE) – passend zu einem Jubiläum – einen Vortrag über das Wesen der Biographie. Er gab damit einen spannenden Einblick in eine Forschungsarbeit der Hochschule. Musikalisch wurde die Feier durch ein Trio von jungen Musikerinnen mit Cello, Klavier und Geige bereichert. Der Präsident des Rechtsträgers der HFHS, Prof. Dr. Rüdiger Grimm, rundete die stimmungsvolle Feier mit gehaltvollen Worten und den besten Wünschen für ein gedeihliches weiteres Wirken der Ausbildungsstätte ab.

Bestätigung der Anerkennung

Die Zeit vergeht schnell – so waren es im Berichtsjahr schon drei Jahre seit der Anerkennung des Ausbildungsganges Sozialpädagogik der HFHS durch das damalige BBT, heute Staatssekretariat für Bildung Forschung und Innovation (SBFI). Alle drei Jahre wird die Anerkennung durch den Standortkanton überprüft, bei uns war es das Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschule des Kantons Solothurn. Wir mussten unse-

re wichtigsten Unterlagen einreichen und darlegen, wie wir aus unserer Sicht die vorgeschriebenen Prüfkriterien erfüllen. Am 16. Mai 2013 durften wir zwei Persönlichkeiten des Amtes bei uns an der HFHS begrüßen und – nach einem Rundgang durch die HFHS – die noch offenen Fragen klären. Mit Brief vom 1. Juli 2013 an das SBFI stellte das Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen des Kantons fest, dass aus ihrer Sicht die Anerkennungsvoraussetzungen für den Bildungsgang Sozialpädagogik HF an der HFHS vollumfänglich eingehalten würden und damit bestätigt werden können. Mit grosser Freude haben wir diesen Entscheid zur Kenntnis genommen und freuen uns auch über die neuen Kontakte zu unserem Standortkanton.

Ausbildungsgänge

Anfang Juli konnten die Studierenden des Ausbildungsganges HF10 ihre Ausbildung mit einer schönen Feier abschliessen, 24 Diplome konnten mit den besten Wünschen für die private und berufliche Zukunft überreicht werden.

Nach den Sommerferien startete dann der schon lange angekündigte Doppelkurs HF13 mit 49 Studierenden. Im Vorfeld hatten wir uns entschlossen, die Studierenden nicht gleichmässig auf zwei Kurse aufzuteilen,

sondern aus Platzgründen eine grössere und eine kleinere Gruppe zu bilden.

So startete der HF13a mit dem Kursverantwortlichen Tom Rumppe im Haus Laval mit 21 Studierenden, während die 28 Studierenden des HF13b mit der Verantwortlichen Erika Schöffmann im Hauptgebäude der HFHS unterrichtet werden. Die räumlichen und personellen Ressourcen der HFHS waren und sind gefordert, der grossen Anzahl von insgesamt fast 100 Studierenden gerecht zu werden, ein nicht ganz einfaches, aber schönes Unterfangen. Bis Ende Januar 2014 hatten wir einige Austritte aus dem ersten Ausbildungsjahr zur Kenntnis zu nehmen, etwas, was wir bisher nicht kannten. Drei Menschen beendeten die Ausbildung aufgrund der für sie falschen Berufswahl, jemand war aufgrund eines Unfalles gezwungen aufzuhören und ein Studierender musste die Ausbildung aufgrund ungenügender Praxisqualifikation beenden. Die beiden Kurse arbeiten sehr motiviert, haben die ersten Prüfungen gut hinter sich gebracht und füllen die Häuser und das Gelände der HFHS Montag und Dienstag mit viel Leben und Lachen.

Auch der HF12 – verantwortet von Eva Maria Schnaith und Lily Grunau – hatte zwei Austritte zur Kenntnis zu

nehmen: eine Studierende entschloss sich zu einem Berufswechsel und eine andere unterbrach die Ausbildung aufgrund familiärer Belastungen.

Der HF11 – verantwortet von Brigitte Kaldenberg mit der Unterstützung von Anne Janssen – gestaltete vor den Sommerferien des vergangenen Jahres zwei Auführungen eines Kunstprojektes, von dem in diesem Jahresbericht noch speziell die Rede sein wird. Auch hier mussten wir im dritten Jahr noch einen Austritt zur Kenntnis nehmen, dieser erfolgte im Einvernehmen mit der Praxis.

Fortbildungen

Im Berichtsjahr konnte der erste Kurs in Teamleitung an der HFHS abgeschlossen werden, dieses Kursangebot ist eidgenössisch akkreditiert und ermöglicht den Zugang zur eidgenössischen Berufsprüfung. 19 Personen konnten Ende April 2013 das Zertifikat in Empfang nehmen, eine Neuausschreibung des Kurses mit Start Oktober 14 wurde in die Wege geleitet. Im September 2013 begann ein weiterer Kurs für Praxisauszubildende, der im Frühling 2014 abschliessen wird.

Daneben bietet die HFHS auch immer wieder separate Weiterbildungsveranstaltungen an: im Berichtsjahr

sicher herausragend die grosse Wochenendtagung Ende Januar 2014 über Kinder und Jugendliche mit auffälligem Verhalten mit dem etwas provokanten Titel «Warum und wenn, wie sollte ich etwas ändern?». Die Nachfrage war sehr gross, einige Interessierte mussten aufgrund fehlender Kapazitäten abgewiesen werden, denn unser schöner Saal kommt bei 130 Zuhörerinnen und Zuhörern so langsam an seine Grenze. Die Rückmeldungen zur Tagung waren ausgesprochen positiv.

Bereits im Mai 2013 hatten wir eine Tagesveranstaltung mit einem ähnlichen Titel angeboten, nämlich «Phänomen Verhaltensstörung». Referent war hier Dr. Karel Zimmermann aus Köln, der in sehr lebendiger Art wichtige Zusammenhänge aufzeigen und auch Bezüge zum Umgang mit diesen Herausforderungen in der Praxis aufzeigen konnte. Auch diese Tagung war gut besucht und das Echo war sehr positiv. Im laufenden Jahr bieten wir einzelne Fortbildungen von einem Tag an, so zu den Themen «Interkulturelle Kompetenz», «Arbeitsrecht» und zum «Umgang mit Konflikten».

Mitarbeitende

Das Kollegium ist im vergangenen Jahr konstant geblieben. Neben den bereits erwähnten Kursverantwortlichen und Kursbegleiterinnen sind folgende Per-

sönlichkeiten an der HFHS in einem festen Arbeitsverhältnis angestellt: Kathrin Sibold – neben vielen anderen Aufgaben – als Verantwortliche für die Buchhaltung und Stefan Egli für den Unterhalt und die Pflege der Gebäude und als Verantwortlicher für Arbeitssicherheit. Lucia Saracino ist dafür besorgt, dass die Häuser immer schön geputzt sind und bei Fortbildungen die Teilnehmenden in den Pausen auch gut gepflegt werden. Daneben sind viele Lehrbeauftragte für die HFHS tätig, die Pensen sind sehr unterschiedlich.

Die Leitungskonferenz der HFHS setzt sich aus sechs Persönlichkeiten zusammen, gemeinsam bemühen wir uns um alle Fragen, die im Zusammenhang mit einer Ausbildungsstätte anfallen. Immer am Anfang der Sommerferien gestalten wir eine viertägige Klausur; diese dient hauptsächlich den Rückblick- und Rechenschaftsberichten der Mitglieder der Leitungskonferenz, aber auch der internen Fortbildung. Im Sommer 2013 arbeiteten wir einen Tag intensiv mit Prof. Dr. Diethelm Wahl von der Hochschule Weingarten (DE) an Fragen der Erwachsenenbildung, ein für uns sehr fruchtbarer Tag. Seit letztem Sommer befinden wir uns zudem an einer von Jakob Fuchs extern begleiteten Grundlagenarbeit zum Thema «Dialogisches Führen», wo wir viele neue Aspekte und Perspektiven zu unserer

Zusammenarbeit in der Leitungskonferenz entdecken. Auch der persönlichen Fort- und Weiterbildung kommt an der HFHS grosses Gewicht zu, so haben zwei Kolleginnen ihre Ausbildungen schon fast abgeschlossen und müssen noch ihre schriftlichen Abschlussarbeiten schreiben: Erika Schöffmann schliesst in absehbarer Zeit ihre Fortbildung zur Erwachsenenbildnerin in St. Gallen ab, während Brigitte Kalenberg ihr Masterstudium an der Hochschule in Alfter (DE) diesen Sommer vorläufig abschliessen und mit dem Verfassen der Masterarbeit beginnen wird.

Mehr im Hintergrund wirken die Persönlichkeiten des Vorstandes des Vereins für Ausbildung, des Rechtsträgers der HFHS. Wir fühlen uns privilegiert, einen Vorstand zu haben, der uns Gestaltungsräume ermöglicht und uns unterstützt, aber doch mitdenkt und kritische Fragen stellt. Leider mussten wir im vergangenen Jahr Urs Thimm verabschieden. Urs Thimm hat das Präsidium des Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie, Schweiz (vahs) abgegeben und damit seinen Sitz in unserem Vorstand. Neu hat der vahs Matthias Spalinger, den Geschäftsführer, in den Vorstand des Vereins für Ausbildung delegiert. Im Namen aller Mitarbeitenden der HFHS möchte ich Urs Thimm ganz herzlich für sein grosses und langjähriges

Engagement zugunsten der HFHS danken, seinem Nachfolger Matthias Spalinger wünschen wir einen guten Start.

Vernetzung

Auch der Vernetzung im Berufs- und Arbeitsfeld wird an der HFHS grosse Bedeutung beigemessen. So arbeitet Brigitte Kalenberg mit im Vorstand des vahs, ich nehme den Kontakt zu den anderen Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik und Heilpädagogik wahr. Insbesondere die Mitarbeit in der «Schweizerischen Plattform für Ausbildungsstätten im Sozialbereich» (SPAS) ist von grosser Bedeutung, denn es stehen im Bereich der Finanzierung durch die Kantone grosse Veränderungen an. Zu einem festen Bestandteil in der Terminplanung einiger Mitarbeitenden ist die grosse internationale Tagung für Ausbildungsstätten für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie in Kassel (DE) geworden; hier bilden wir uns nicht nur gemeinsam weiter, sondern pflegen auch freundschaftliche Kontakte zu Kolleginnen und Kollegen in aller Welt. Neben anderen externen Engagements an Ausbildungsstätten und in Institutionen durfte ich auch im vergangenen Jahr die anthroposophischen Ausbildungsstätten in Osteuropa unterstützen. Anfang September trafen sich Vertretungen der Seminare von

Russland, der Ukraine, von Georgien und aus Lettland zu einer Grundlagenarbeit in Tiflis (Georgien), die ich mitgestalten durfte – ein sehr eindrückliches Erlebnis.

Zum Ende des Jahresberichtes möchte ich allen ganz herzlich danken, die auch im vergangenen Jahr mitgeholfen haben, dass das Schiff HFHS weiterhin gut auf Kurs ist. Denn eine Ausbildungsstätte ist angewiesen auf viele Akteure: die Mitarbeitenden, die Lehrbeauftragten, die Studierenden, den Vorstand des Rechts-trägers, die Praxisstellen, die Kolleginnen und Kollegen der anderen Ausbildungsstätten und viele Freunde. Ihnen allen möchte ich ganz herzlich danken!

Dr. Andreas Fischer
Leiter HFHS



Anthroposophie in der Ausbildung an der HFHS

Gelingende Kommunikation zwischen Menschen ist ein höchst «unwahrscheinliches Ereignis». So sagt jedenfalls der Soziologe Niklas Luhmann. Denn man kann nicht einfach davon ausgehen, dass Menschen sich verstehen. Noch weniger ist davon auszugehen, dass sich Kommunikationspartner auch erreichen, selbst wenn sie sich verstehen. Und noch unwahrscheinlicher ist es, dass eine Kommunikation vom Anderen dann auch noch angenommen wird. Will man das Soziale verstehen, so muss man nach Luhmann beschreiben, wie diese «Unwahrscheinlichkeit» gelingender Kommunikation in ein «wahrscheinliches Ereignis» übergeführt wird (nach Luhmann, 1981, 26f.).

Die Kommunikation im sozialtherapeutischen und heilpädagogischen Handeln gleicht dabei prinzipiell jeder anderen Form der Kommunikation – nur ist hier vielleicht viel offensichtlicher, wie schwer es in Wirklichkeit ist, sich zu verstehen, sich zu erreichen und dass das Kommunizierte auch angenommen wird. Sozialtherapie

und Heilpädagogik müssen daher auf eigene Weise die Frage beantworten, wie diese Stufen von Verstehen – Erreichen – Annehmen dennoch gelingen können. Ich möchte im Folgenden anreissen, wie die Anthroposophie einen Beitrag dazu leisten kann, diese Unwahrscheinlichkeit zu reduzieren – ergänzend, komplementär zur fachwissenschaftlichen, sozialpädagogischen Kompetenz – und so ihren Stellenwert im Rahmen der Ausbildung an der HFHS skizzieren.

Sich Verstehen: ein Geschenk der Würde

Einen anderen Menschen verstehen wollen, heisst voraussetzen, dass der andere Mensch wirklich existiert. So wie das neue schweizerische Erwachsenenschutzrecht, geht auch die Anthroposophie von der Autonomie eines jeden Menschen aus. Es begründet diese aus der Unantastbarkeit der menschlichen Würde. Der Begriff «Würde» ist für die europäische Rechtsprechung durch Immanuel Kant geprägt, für den ein Mensch «sich selbst und alle anderen niemals bloss als Mittel, sondern jederzeit zugleich als Zweck an sich selbst behandeln solle» (Kant 1995, S. 231). Anthroposophie möchte diese Anschauung, dass jeder Mensch ein «Zweck an sich selbst» ist, in eine Praxis der Kommunikation überführen: Diese Instanz im anderen Menschen – Rudolf Steiner bezeichnete diese als «Ich» – hat einen autonomen

Willen, der sich ausleben möchte. Wie kann dazu beigetragen werden, dass sich die Autonomie des Mitmenschen ausleben kann?

Ein Ausleben-Können der Autonomie setzt voraus, dass Autonomie zur «Würde» wird: die Instanz der Autonomie muss dazu von einem Anderen wahrgenommen, erkannt und bedingungslos anerkannt werden.

«Würde» kann somit als ein Geschenk beschrieben werden, das Menschen sich gegenseitig machen können. Es ist ein Akt, den Martin Buber einmal sehr schön als personale Vergegenwärtigung beschrieben hat (vgl. Zitat rechts).

Hierzu gibt es fachliche Praktiken und professionelle Haltungen der Sozialpädagogik. Ergänzend, komplementär zu diesen bietet die Anthroposophie eine spezifische Praxis der Meditation an, die diese Kommunikation mit dem Ich des Andern sucht: die so genannte Punkt-Kreis-Meditation (vgl. u.a. Schmalenbach, 2001). Sie ist eine Meditation der Hinwendung zum Andern. Sie dient der Vertiefung der Fähigkeit des Verstehens des anderen «Ich» und kann so als ein Beitrag zu einer Praxis der Menschenwürde verstanden werden. Sie möchte ein Beitrag zur gelingenden Kommunikation auf

«Eines Menschen innwerden heißt also im besonderen seine Ganzheit als vom Geist bestimmte Person wahrnehmen, die dynamische Mitte wahrnehmen, die all seiner Äußerung, Handlung, Haltung das erfassbare Zeichen der Einzigkeit aufprägt. Solch ein Innwerden ist aber unmöglich, wenn und solange der andere mir das abgelöste Objekt meiner Betrachtung und Beobachtung ist, denn ihr gibt sich diese Ganzheit und gibt sich diese ihre Mitte nicht zu erkennen; es ist erst möglich, wenn ich zu dem andern elementar in Beziehung trete, wenn er mir also Gegenwart wird. Darum bezeichne ich das Innwerden in diesem besonderen Sinne als personale Vergegenwärtigung.»

(Buber 1965, 284)



der Ebene des Verstehens in den erschwerten Bedingungen der Sozialtherapie und Heilpädagogik sein. Das Kennenlernen dieser Praxis samt ihrem philosophischen und historischen Zusammenhang bildet gewissermaßen den Fluchtpunkt des anthroposophischen Teils der Ausbildung an der HFHS.

Erreichen des Anderen: die Schönheit der Einmaligkeit

Die zweite Ebene der Kommunikation, die des Erreichens des Andern, schliesst sich an diese Intention personaler Vergegenwärtigung an. Wenn eine Kommunikation mich erreicht, dann fühle ich mich nicht nur begrifflich verstanden, sondern auch «gesehen». Dieses Gesehen-Werden führt zu einer stärkeren Präsenz des eigenen Wesens: sie lässt mich auch erfahren, dass ich in meiner Einmaligkeit gemeint bin. Während Verstehen noch im blossen Auffassen verharren kann, bedeutet Erreichen des Anderen eine Gewissheit von Einmaligkeit. Der Andere wird zum anwesenden, konkreten, einmaligen «Du». Das Wahrnehmen und Wahrgenommensein in der Einmaligkeit ist – so der französische Philosoph und Schriftsteller François Cheng – die alles verändernde Erfahrung von Schönheit: «Die Einmaligkeit verwandelt jedes Wesen in ein Gegenwärtig-Anwesendes, das durch die Zeit hindurch ... beständig zur Fülle

seines Glanzes strebt, und das genau ist die Definition der Schönheit» (Cheng, 2008, S. 24). So verstanden, wäre das Erreichen des Anderen in der Kommunikation verbunden mit dem Erscheinen der «Fülle seines Glanzes».

Wegen dieser Verbindung von menschlicher Präsenz und Schönheit spielt die Kunst in der Anthroposophie eine wichtige Rolle. Im Rahmen der sozialpädagogischen Ausbildung kommt der Kunst die Aufgabe zu, Sensitivität und Empfänglichkeit für das Qualitative, das Ästhetische und Prozessuale im Zwischenmenschlichen auszubilden. Neben den bildenden Künsten sind es hier insbesondere die oft befremdend anmutenden anthroposophischen Künste Eurythmie und Sprachgestaltung, die auf die Ausbildung dieser qualitativen Aspekte hinorientiert sind. Im Feld des künstlerischen Arbeitens mit Körperbewegung und Sprache kann hier neben der genannten ästhetischen Sensibilität insbesondere eine propriozeptive Aufmerksamkeit geschult werden, eine «Aufmerksamkeit für das, was man tut, während man es tut» (Hartkemeyer 1999, S. 66). So soll durch diese Künste die Fähigkeit einer prozessualen Selbst- und Fremdwahrnehmung gesteigert werden, als eine Voraussetzung für das Gelingen von Kommunikation im Feld des «Erreichens».

Annehmen: eine Frage der Freiheit des Anderen

Auf der dritten Ebene der Kommunikation, der Annahme der Kommunikation, ist die Frage der Macht gestellt. Was soll durch die Kommunikation erreicht werden? Wer bestimmt die Ziele, die durch die Kommunikation erreicht werden sollen? Welche Mittel werden eingesetzt, um die Annahme einer Kommunikation zu erwirken? – Diese Fragen führen unmittelbar in Fragen des Menschenverständnisses, Fragen von weltanschaulichen Annahmen, von religiösen, spirituellen oder atheistischen Orientierungen. Denn alles pädagogische Handeln muss sich an Entwicklungszielen für das Kind orientieren und alles andragogische Handeln muss sich offen oder verdeckt zu Sinnfragen menschlicher Existenz stellen, wenn Handlungsentscheidungen getroffen werden.

Welche Lebensentwürfe anderer Menschen dabei als richtig und wertvoll angesehen werden, darüber gibt die Anthroposophie jedoch keine Antwort. Sie kann sehr dabei helfen, die eigenen Werte und Sinnfragen zu klären, aber im professionellen heilpädagogischen und sozialtherapeutischen Handeln gibt es hier aus der Anthroposophie nur die eine Orientierung: die vom anderen Menschen intendierten Lebensziele, Lebensfor-

men, Lebenswerte erkennen zu lernen, zu bejahen und zu unterstützen, dass diese lebbar werden. Und zu dieser Lebensweise zählt nicht zuletzt auch eine Behinderung. Hier geht es also ganz radikal um die Freiheit des anderen Menschen und die Widmung der Arbeit an einem Beitrag, diese zu ermöglichen. Auf dieser Ebene der Ziele der Kommunikation möchte der Anthroposophie-Unterricht an der HFHS in diesem Sinne zu einer Philosophie der Freiheit des anderen Menschen beitragen. Dazu dienen das Studium der anthroposophischen Menschenkunde, der Freiheitsphilosophie Rudolf Steiners und das Kennenlernen von Übungen des sogenannten anthroposophischen Schulungsweges. Neben Grundlagen medizinisch-anthropologischer Diagnostik geht es insbesondere um eine Anthropologie, die erlaubt Verständnis für Lebensentwürfe anderer Menschen, insbesondere von Menschen mit einer Behinderung zu erlangen. Die Auseinandersetzung mit der Freiheitsphilosophie erlaubt eine Reflexion auf die eigenen Lebenswerte, um diese nicht naiv auf andere zu übertragen. Auf der Ebene der Persönlichkeitsbildung können entsprechende Übungen des sogenannten anthroposophischen Schulungsweges kennengelernt werden: Sie dienen der Entwicklung von Aufmerksamkeit für die Welt der eigenen (Vor-)Urteile, der eigenen Werte und Intentionen, beinhalten aber auch Übungen zur Stär-

kung der eigenen Entschlusskraft, der Konzentration oder Gelassenheit, die im Alltag dieses Berufes besonders wichtig werden können.

Anthroposophie im Unterricht

Im Unterricht an der HFHS werden vor diesem Hintergrund die Anthroposophie und ihr historischer, anthropologischer und philosophischer Zusammenhang kennengelernt. Dies gehört zum Kernbestand der Ausbildung insofern, als sich Studierende ein genügend klares Bild von den grundlegenden Ideen, Werten und Haltungen einer anthroposophisch orientierten Heilpädagogik und Sozialtherapie bilden sollen. Denn mit diesen werden viele der Studierende in der Praxis konfrontiert und sie sollen eine solide Grundlage für eine Entscheidung besitzen, ob und wie sie in einer solchen Einrichtung arbeiten wollen.

Wie aus dem Vorigen deutlich wird, wird die Anthroposophie selbst jedoch nicht als eine Weltanschauung gelehrt, sondern als ein Beitrag zu einer Fähigkeitsbildung verstanden: sie soll Möglichkeiten aufzeigen, wie eine professionelle sozialpädagogische Tätigkeit durch eine zwischenmenschliche Dimension der Würde, der Gegenseitigkeit und Freiheit praktisch erweitert werden kann. Ob und wie solche Möglichkeiten aufgegriffen

werden, fällt aber wiederum in die Freiheit jedes Studierenden. Die Anthroposophie hat in der HFHS den Status eines freibleibenden Angebots. Es ist ein Angebot, das verständlich sein möchte – ob es aber Studierende auch erreicht, geschweige denn von ihnen angenommen wird, das bleibt offen und soll auch offen bleiben. Und es ist ein expliziter Teil des entsprechenden Unterrichtsauftrags, Anthroposophie in dieser Weise zu vermitteln. (Zur Frage der Anthroposophie-Didaktik siehe: Fischer 2012, Zimmermann/Schmidt 1998)

Anthroposophie als Alleinstellungsmerkmal?

Diese Orientierung ist Teil eines Paradigmenwechsels im Bereich anthroposophischer Heilpädagogik und Sozialtherapie, die auch als ein Identitätsverlust wahrgenommen werden könnte. Die jüngst erschienene «Geschichte der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie» spricht hier von allgemeinen «Konvergenzprozessen», in denen sich die anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie befände (Frielingdorf et. al. 2013, S. 474). Es stehe eine «Rückbesinnung auf die Quellen in der Anthroposophie und auf ihren spirituellen Kern» an, um dabei die «Chance» aufzugreifen, «manche überlebte Traditionsreste abzustreifen und zugleich die eigentlichen Alleinstellungsmerkmale deutlicher hervortreten zu lassen.» (ebd.)

Zu Fragen einer solchen Identitätsgewinnung muss sich auch die Ausbildung der HFHS stellen. Meines Erachtens kann eine neue Identitätsgewinnung nicht unmittelbare Aufgabe der Ausbildungsstätten oder der Einrichtungen durch ihre Organisations- und Kulturformen sein. Sie wird eher von den Fähigkeiten der Fachkräfte ausgehen müssen, die in Einrichtungen tätig werden oder sind. Denn in dieser heutigen Situation Anthroposophie als Alleinstellungsmerkmal zu gewinnen, heisst, zuallererst auf den einzelnen Menschen zu bauen. – Wenn Menschen immer wieder versuchen, aufeinander wesentlich zuzugehen, dann entspringt hieraus Anthroposophie als konkrete menschliche Beziehungsqualität – als «Versuchsmethode des allgemein Menschlichen», wie sie Steiner einmal verstanden wissen wollte (Steiner 1991, S. 174).

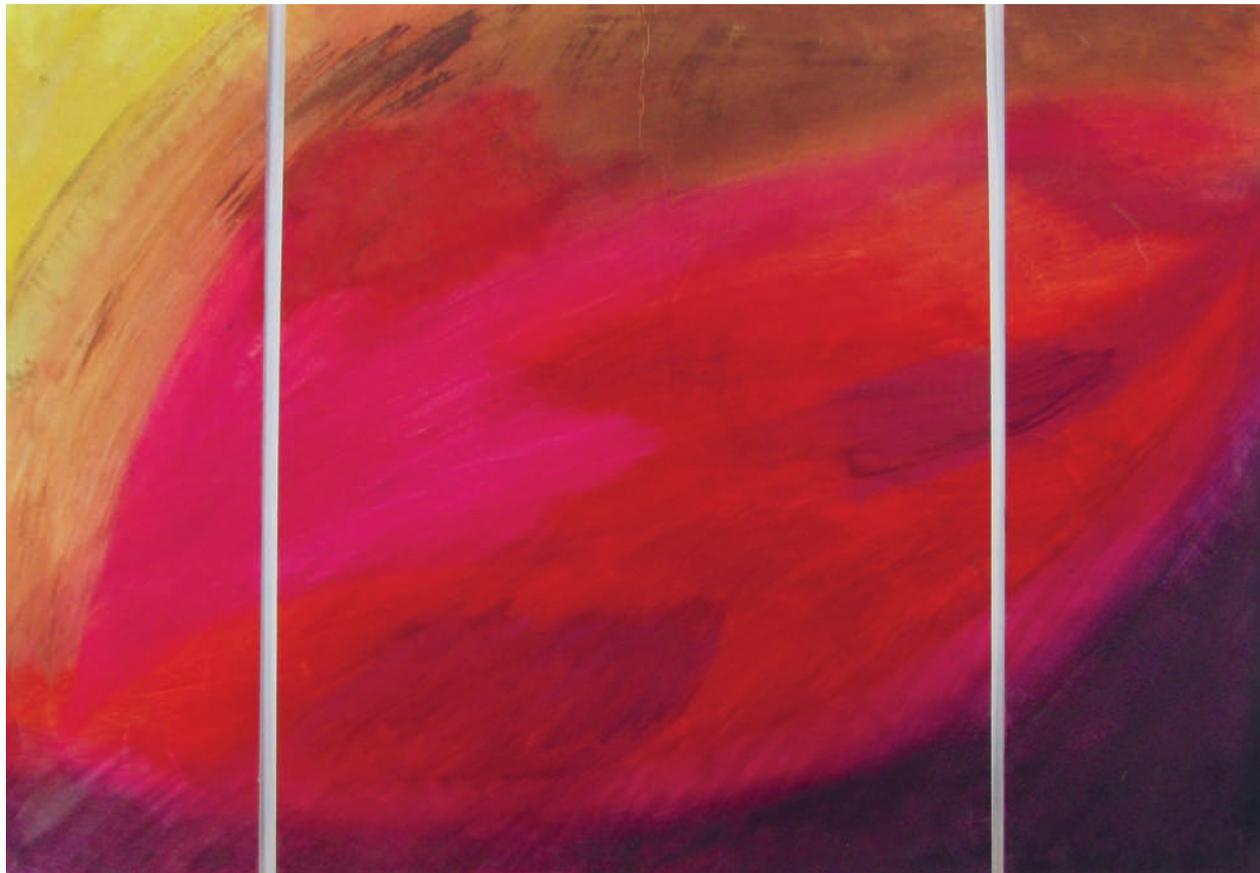
Dass hierfür Anregung und vielleicht sogar Ermutigung in der Ausbildung geschieht, dazu dient m.E. die Anthroposophie als Teil des Seminarangebots, wie er skizziert worden ist. Hervorbringen kann Unterricht dies nicht. Je mehr dies aber deutlich wird, dass die Alleinstellungsmerkmale einer anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie heute von der Ebene einer Weltanschauung, von materialen Bildungsinhalten im Unterricht und von gelebten Kulturtraditionen in Einrichtungen auf

die viel komplexere Ebene der zwischenmenschlichen Prozesse, Qualitäten und Fähigkeiten übergehen, desto mehr wird Anthroposophie in diesem Feld zu einer Frage von gelingender zwischenmenschlicher Kommunikation.

Dipl.-Päd. Robin Schmidt

Literaturhinweise:

- Buber, Martin (1965): Das dialogische Prinzip, Heidelberg
- Cheng, François (2008): Fünf Meditationen über die Schönheit, München
- Luhmann, Niklas (1981): Die Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation, in: Soziologische Aufklärung 3, Opladen, 25ff
- Fischer, Andreas (2012): Das Studium der Anthroposophie. Unterstützung eigener Zugangswege in der Ausbildung, In: Seelenpflege, 2/2012, S. 22ff.
- Frielingsdorf, Volker; Grimm, Rüdiger; Kaldenberg, Brigitte (Hrsg.) (2013): Geschichte der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie, Dornach/Oberhausen
- Hartkemeyer, Martina, et.al. (1999): Miteinander Denken: Das Geheimnis des Dialogs, Stuttgart
- Kant, Immanuel (1995): Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Köln
- Schmalenbach Bernhard (2001): Punkt und Kreis – Annäherung an das Wesen des Menschen. In: Seelenpflege in Heilpädagogik und Sozialtherapie, 1/2001, Dornach
- Steiner, Rudolf (1991): Das Schicksalsjahr 1923 in der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft, Dornach
- Zimmermann, Heinz/Schmidt, Robin (1998): Anthroposophie studieren. Zum selbständigen Umgang mit dem Werk Rudolf Steiners in Einzelstudium und Gruppen, Dornach



Bewegungsspuren – oder wie man sein Schicksal aus den Füßen lockt

Jede Bewegungsart, ob Tanz, Kampfkunst oder Performance, gehört, obwohl im Raum stattfindend, zu den Zeitkünsten. Im Gegensatz zur Malerei, Bildhauerei oder Architektur bleibt räumlich nichts zurück. Oder doch?

Sind Räume, in denen zuvor bewegt wurde, belebter, wenn der nächste Unterricht folgt? Sogar rein physisch müssen Luftdurchwirbelungen von über 50 Armen irgendetwas verändern und sei es nur das Aufwirbeln von Staub. Wenn eine Gruppe eine Stunde lang geometrische Formen, Spiralen, Dreiecke, Kreuze und Kuppeln in den Raum zeichnet, bleibt dann wirklich nichts zurück?

In östlichen Bewegungsschulen wird angenommen, dass in Räumen, in denen viel geübt wurde, auch Neuanfänger leichter lernen. Eurythmisten erzählen ähnliches von Bühnen, auf denen ihre Bewegungen wie «ätherisch schon eingepägt» sind (aus dem gleichen Grunde tanzt man in seiner Stammdisco meistens am

besten!). Die Meister des Zen gehen noch weiter: Ihre Bögen und Schwerter laden sich durch jahrzehntelanges Spannen, Schiessen und Führen regelrecht auf und werden zu immer treffsichereren Gegenständen.

Nehmen wir also an, Bewegung präge sich bis ins Physische ein. So ist die Frage, wie sich das auf den Menschen auswirkt. Gibt es ausser Muskelkater und verschwitzten Hemden noch eine feinere, längerfristige Wirkung von Bewegung?

Rudolf Steiner formuliert folgende These: Unser Schicksal kommt uns aus der Zukunft entgegen und über den Willen, der unbewusst in den Füßen wirkt, tauchen wir in diesen Strom ein. Er setzt also eine Weisheit der Glieder voraus, die, wenn wir richtig mit ihr verbunden sind, uns befähigt biografisch das zu tun, was wir uns vorgenommen haben. In diesem Sinne wäre es sinnvoll, mit unserem Bewusstsein an diesen Willensstrom heran zu kommen, um intuitiv und mutig entscheiden und handeln zu können.

Sinnvoll ausgeführte Bewegung führt in diesen Willensbereich, schwankt aber immer zwischen den Einseitigkeiten Kraft und Form. Im Rugby überwiegt ersteres: meine kriegerischen Überlebensinstinkte

wachen auf und machen mich zwar schnell und wendig, als Ganzes stecke ich aber zu fest im Körper, um meinen «grösseren Willen», der aus dem Umkreis wirkt, kennen zu lernen. Überwiegt die Form, wie im Schach, wo sich körperliche Bewegung auf Handgriffe reduziert, so schärfe ich zwar taktische Kopfkräfte, für die lebendigeren Koordinaten meines Alltags sind mathematische Züge jedoch zu kühl.

Was hat all das mit meinen Bewegungsbeiträgen an der HFHS zu tun?

Durch Kooperationsspiele, durch rhythmische Elemente der «Intuitiven Pädagogik» und durch die «Raumatmenden» Übungen der Bothmer-Gymnastik versuche ich, an jenen Zwischenraum heran zu tasten, wo das Spiel zwischen Schwere und Leichte den Körper trägt und richtet. So zu bewegen, dass man erst einmal hereinkommt (dabei ist Schwitzen ein guter Auftakt), dort aber nicht stecken bleibt, sondern über die physischen Grenzen hinaus, in den «grösseren Menschen im Raum», wie Graf von Bothmer es nannte, hinein zu finden.

Die Studierenden kamen diesem Ansatz gut entgegen. Nur wenn der Tag schon lang war, dauerte es manchmal, bis gemeinsamer Schwung aufkam, doch die

Spiel- und Bewegungsfreude liess sich meist schnell wieder beleben. Einige fragten extra nach Spielen oder Übungen, die sie im Alltag ihrer Einrichtungen, etwa in anstrengenden Sitzungen zum Auflockern einbringen können. Denn auch das soll Bewegung natürlich: Erfri-schen – gerade bei der Zunahme von strukturellem Lernstoff, der sozialen Ausbildungen heute abverlangt wird. Inhalte wie Konfliktbewältigung, Führungsaufgaben oder biografische Entwicklung wurden von uns so spielerisch nachempfunden.

Das zuvor beschriebene Motiv der Schicksalsermutigung durch Leibergreifung bildet jedoch in meiner Bewegungsarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, gerade auch im heilpädagogischen Bereich die umfassendste Perspektive: Durch basale Sinneserfahrung das Urvertrauen in den Strom der eigenen Biografie zu stärken, bis in die Füsse hinein, damit sie sich den anbrandenden Zivilisationsängsten sicher entgegenstellen.

Jonas von der Gathen

Berichte aus den Kursen

Kurs HF10

Für die Studierenden des Kurses HF10 begann das Jahr mit der Abgabe der Diplomarbeit und mit der guten Nachricht, dass alle Studierenden die Arbeit bestanden haben. In der Folge fand ein intensiver Studienblock zur Erstellung der schriftlichen Diplomprüfung statt, die neben einem diagnostischen Verstehen auch die Entwicklung von Begleitansätzen für eine ausgewählte Person der eigenen Klientel als Aufgabe beschrieb. Damit vertiefte sich noch einmal die Auseinandersetzung mit der Aufgabenstellung der Sozialpädagogin, des Sozialpädagogen, indem aus der Erkenntnis heraus die Begleitansätze begründet werden und auch einer der ermittelten Begleitansätze durchgeführt, evaluiert und reflektiert werden musste.

Nach der Erstellung und Abgabe dieser Arbeit, die ebenfalls alle Studierenden bestanden haben, schloss sich eine Studienwoche zur Arbeitsintegration an. Die Studienwoche war so aufgebaut, dass nach einer theoretischen Einführung in die Thematik die Studierenden

jeweils zu zweit in einer Einrichtung für Arbeitsintegration hospitieren konnten. Für zwei Tage waren sie verteilt auf Einrichtungen im Grossraum Basel, Zürich und Bern und konnten so einen Einblick gewinnen in das breit gefächerte Arbeitsfeld von der Velowerkstatt bis zur Grossküche. Ein besonderer Dank gilt Herrn Lindenmeyer für die Organisation der Hospitationsplätze. Am Ende der Studienwoche wurden die Erfahrungen ausgetauscht und mit den theoretischen Inhalten zur Thematik in Verbindung gebracht. Der Zusammenklang von persönlicher Erfahrung im Praxisfeld und der erarbeiteten Theorie wurde von den Studierenden als sehr gewinnbringend beschrieben.

Im Hospitationsbericht mussten die Studierenden den Hospitationsstellen auch ein fachliches Feedback zu ihrem Eindruck geben und dieses war durchweg getragen durch ein gutes professionelles Niveau. Eindrücklich waren dann die Darstellungen der Studierenden über ihre gewonnenen Erkenntnisse während der Mitgliederversammlung des Rechsträgers der HFHS. Wurde doch die politische Dimension des sozialpädagogischen Auftrages deutlich.

Die Auseinandersetzung mit den rechtlichen, ökonomischen und politischen Bedingungen der sozialpäda-

gogischen Arbeit, die einen grossen Raum im dritten Ausbildungsjahr einnahm, konnte dadurch einen breiteren Boden gewinnen.

Der nächste grosse Schritt war die Vorbereitung zur mündlichen Diplomprüfung: die Studierenden bildeten Lerngruppen, die sich intensiv mit den Themen der Diplomprüfung beschäftigten. Es wurde diskutiert, beraten und es fand noch einmal eine intensive Auseinandersetzung mit verschiedenen Themenbereichen der Sozialpädagogik statt.

Die konstruktive und rege Zusammenarbeit, die sich während der gesamten Zeit der Ausbildung in der Studiengruppe gezeigt hatte, war auch in diesen Arbeitsgruppen spürbar.

Schliesslich waren alle Prüfungen absolviert und bestanden, 25 neue Kollegen konnten gemeinsame Diplomtage und die Diplomfeier geniessen.

Erika Schöffmann
Ehemals Kursverantwortliche HF10





Kurs HF11

Die Studienwochen gehören zu den zentralen Elementen im Gestalten und Erleben des Ausbildungsalltags jedes Kurses. Sie eröffnen die Möglichkeit, sich intensiv mit einzelnen Themen, im künstlerischen Arbeiten, mit der Gruppe und mit sich selbst auseinanderzusetzen. Das kam auch in diesem Jahr zum Tragen. Zum Abschluss der ersten Studienwoche im Juni wurde das Kunstprojekt in zwei öffentlichen Aufführungen präsentiert, was den krönenden Abschluss eines langen Prozesses bedeutete. Das Kunstprojekt bietet innerhalb eines durch die beiden verantwortlichen Kunstdozentinnen vorgegebenen Rahmens viel Raum für eigenverantwortliche Gestaltung und Kreativität. Dabei und in den damit verbundenen sozialen Prozessen durchlebte die Gruppe gemeinsam Höhe- und Tiefpunkte.

Zur zweiten Studienwoche im September traf sich der Kurs in einem Lagerhaus in Walkringen, um – angeleitet durch zwei Erlebnispädagogen von «Drudel 11» – die eigene Kooperationsfähigkeit und das situationsadäquate Handeln zu erproben. Erlebnisparscours wurden «erfunden», eine Nacht im Freien verbracht, im angrenzenden Waldgebiet wurden diverse Mut- und Sinnesübungen gemacht, in der nah gelegenen Stadt Worb

mussten Gegenstände immer weiter eingetauscht werden und vieles mehr. Immer wieder wurde das alles selber geplant und schliesslich auch reflektiert. Die vier sozial spannenden und erlebnisreichen Tage verbrachten die Studenten bei wunderbarem Spätsommerwetter.

Der wöchentliche Unterricht an der HFHS brachte eine Vielzahl von Themen, womit das bereits Erlernete vertieft und erweitert wurde. So stand zum Beispiel eine zweite Epoche zur anthroposophischen Heilpädagogik auf dem Programm und es wurden Themen wie Sucht, Interkulturalität, Armut oder Delinquenz erarbeitet. Das war auch mit Exkursionen in einzelne sozialpädagogische Berufsfelder verbunden. Die Studierenden reflektierten Aspekte der Teamzusammenarbeit und Organisationsentwicklung, lernten dazu unterschiedliche Methoden kennen und erfuhren diese zum Teil selbst in Supervisionssitzungen, die im zweiten Ausbildungsjahr jeweils unabhängig von der HFHS und den Praxiseinrichtungen organisiert und von Fachleuten begleitet werden.

Noch vor den Sommerferien fand die Einführung in die Diplomarbeiten statt, die im 3. Ausbildungsjahr erarbeitet werden. Für viele Studierende ist das mit grosser Anstrengung, mit Zweifeln und Grenzerfahrungen ver-

bunden. Manche haben lange nicht mehr oder vielleicht noch nie eine solche Arbeit geschrieben. So gab es kurz vor dem Abgabetermin Wochen, die etwas im Schatten dieser Anstrengung standen.

Ende Januar 2013 hatte der Kurs HF11 die Halbzeit der Ausbildung erreicht. Es ist eine solide und konstruktive Basis der Zusammenarbeit gewachsen. Das kam besonders auch dann zum Tragen, als einzelne Studierende mit herausfordernden persönlichen Lebenssituationen konfrontiert waren.

Unterdessen ist der Abschluss der Ausbildung in die Nähe gerückt, Abschlussprüfung und Diplomreise werden Thema. Wir freuen uns auf die letzte gemeinsame Etappe.

*Brigitte Kaldenberg
Kursverantwortliche HF11*

Kunstprojekt des Kurses HF11

Im zweiten Studienjahr machte unsere Klasse ein Theaterprojekt, das wir selber schrieben und inszenierten. Die ganze Klasse teilte sich in zwei Gruppen: eine Bewegungs- und eine Sprachgruppe. Die zwei Gruppen probten jeweils alleine in stetigem Kontakt untereinander.

In der Bewegungsgruppe inszenierten wir Szenen nur mit Bewegung, d.h. Tanz und Eurythmie. Wir versuchten Bilder entstehen zu lassen, welche mit Musik oder Sprache begleitet wurden. In der Umsetzung hatten wir viel Freiraum. Dafür mussten wir als Gruppe, aber auch als Individuum kreativ und produktiv sein. Dies erforderte eine gute Kommunikation von allen, aber auch Akzeptanz für Dinge, die man nicht so mochte. Am Anfang des Schuljahres fingen wir mit den Proben an. Wir wussten alle, dass am Ende des Jahres unser Projekt bühnenreif sein sollte. So war es am Anfang schwierig, Motivation und Umsetzungswille an den Tag zu legen. Doch mit jedem Tag, der näher an der Aufführung war, stieg die Anspannung und somit auch der Arbeitswille. Am Ende hatten wir es geschafft, ein einstündiges Projekt auf die Bühne zu bringen. Wir führten unser Projekt zwei Mal auf und es war für uns als Klasse ein schöner Erfolg.

Wenn ich auf das Projekt zurückblicke, habe ich einen Prozess durchgemacht. Ich war lustlos und unmotiviert und konnte durch das Kreativ-Sein Freude und Motivation finden. Oft war ich frustriert und gelangweilt, doch je konkreter das Projekt wurde, umso mehr hat es mich fasziniert.

Oft hatten wir schwierige Situationen, die wir als Klasse gemeinsam überwinden mussten. Während dem Projekt hatte sich für mein Empfinden die ganze Klasse besser kennen gelernt und ist durch das gemeinsam Erarbeitete näher zusammen gekommen. Ich persönlich profitierte von dem Erlebnis, etwas mühsam Erarbeitetes bis zum Erfolg gebracht zu haben, aber auch von der Erkenntnis, dass dies Durchhaltewille und Geduld von einem fordert.

*Jonas Dettli
Student HF11*

Gerne denke ich an die Zeit unseres Kunstprojektes «Mysterium Temporis» zurück: Im Herbst 2012 begannen wir Themen und Ideen zu sammeln. Aus einem anfänglichen Brainstorming kristallisierte sich nach und nach das Überthema «Zeit» heraus. Es begann der spannende Prozess der Erarbeitung eines Stückes.



Zu Beginn arbeitete die Klasse aufgeteilt in einer Eurythmie- und einer Sprachgruppe. Zwischendurch gab es Sequenzen, in denen wir zusammenkamen, um gemeinsam Entscheidungen zu treffen und um zu sehen, wo wir stehen. Am Schluss galt es dann Bewegung und Sprache zu einem Ganzen zusammenzubringen.

Von ersten Themenvorschlägen bis hin zur Aufführung war es ein langer und nicht immer nur einfacher Prozess, bei welchem sich in unserer Klasse motivationsmässig Höhenflüge und Tiefpunkte bemerkbar machten. Mühsam empfand ich die ausgiebigen Diskussionen in der grossen Gruppe, bis die verschiedensten Entscheidungen, die ein solches Projekt mit sich bringt, gefällt waren.

Mich faszinierten die vielen verschiedenen Talente meiner Mitstudierenden, die während der Proben zum Vorschein kamen und dem Projekt eine wunderbare Vielseitigkeit verliehen. Da beim Üben immer wieder Szenen herausgestrichen, neue Szenen dazu genommen und Abläufe umgestellt wurden, wandelte sich das Stück fortlaufend, was unsererseits viel Flexibilität erforderte.

Kurz vor der ersten Aufführung konnten wir unser Kunstprojekt zum ersten Mal von Anfang bis Ende durchproben, was in der Klasse grosse Erleichterung hervorrief,

da einige schon etwas unsicher waren, ob unser Stück bis zur Aufführung hin wohl «bühnenreif» sein würde. Meine persönliche Herausforderung war es, mein Lampenfieber – das sich schon Wochen vor der Aufführung bemerkbar machte – nicht die Oberhand gewinnen zu lassen. Aber: es gab Unterstützung («Du schaffst das!») und Anregung (Hexameter laufen...).

Spannend waren für mich auch die zwischenmenschlichen Begegnungen, die während des intensiven Zusammenseins stattfanden; ich durfte meine Klassenkollegen und Kolleginnen in dieser Zeit nochmal von einer ganz anderen Seite her kennenlernen.

In Bezug auf meine Ausbildung empfinde ich es als eine grosse Bereicherung, auch künstlerisch gefördert zu werden.

*Sarah-Lucia Cossù
Studentin HF11*

Kurs HF12

Ein wesentlicher Bestandteil des 2. Ausbildungsjahres ist die Arbeit an Projekten. Sie fordert die Eigenverantwortung der Studierenden heraus, sowohl für den Lernweg – den eigenen und den in der Gruppe – als auch für das Lernergebnis: die Studierenden schälen wesentliche Aufgabenstellungen und Fragen heraus, machen sich kundig, wie (!) sie zu relevanten Informationen und Fähigkeiten kommen, wie sie diese vernetzen und vertiefen und wie sie das Erlernte für späteres Handeln fruchtbar machen können.

Das Kunstprojekt als umfangreichstes der drei Projekte erstreckt sich über das gesamte Jahr. Der Prozess des Gestaltens, Entscheidens, Übens in der Gruppe ist sozial sehr anspruchsvoll: «Wo und wie bringe ich Gestaltungsideen ein, wo setze ich diese durch mit dem Risiko, dass ich als zu dominierend erlebt werde, wo lasse ich Eigenes los, wie äussere ich Kritisches?» Das Kunstprojekt endet mit einer Aufführung, die nochmals die Notwendigkeit des Hand-in-Hand-Arbeitens herauschält.

Das «sozialpädagogische Projekt» in der Praxis – mit schriftlicher Niederlegung von Planung, Durchführung, situativer Anpassung, Evaluation und Reflektion – birgt

weitere Herausforderungen: das Bedenken aller relevanten Informationen für das Umfeld (Team, Leitung, Schule, Werkstatt, Heim, Eltern, Behörden etc.), die Anpassungen «an das Leben», dennoch das beharrliche Einrichten von Zeiträumen für das Tun mit den Klienten, das sinnvolle Auswerten und Erfragen von Rückmeldungen (wie mache ich das bei Menschen, die sich sprachlich schwer ausdrücken können?) – kurz, hier sind vor allem Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz auszubilden.

Das dritte Projekt ist ein Lernprojekt zum unerschöpflichen Thema der interkulturellen Kompetenz: Wie machen wir uns fähig, in der Praxis mit Menschen aus anderen Kulturen (mit Eltern, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen) respektvoll und das Klientel unterstützend umzugehen? Die Schätze zu heben, die andere Kulturen beinhalten, als Basis für eine wertschätzende Begegnung? Mit den Verunsicherungen umzugehen, die z.B. durch andere Sitten und Werte, durch die andere Stellung von Familie, von Mann/Frau, von Menschen mit Behinderung entstehen? Wie entwickeln wir Verständnis und Unterstützung für auffällige Verhaltensweisen von Klienten auf Grund von Traumatisierungen in den Herkunftsländern oder auf der Flucht?



Zwei Tagungen an der HFHS und die SZH-Tagung in Bern mit dem Titel «Was ist ein gutes Leben?» ermöglichten interdisziplinären Austausch unter praxisbewegten Fachkollegen.

Vom Wissen zur Umsetzung – in diesem Zusammenhang standen für den HF12 die Besuche im Schlössli Ins, im Schulheim Sommerau und in der Tagesschule Münchenstein. Wir an der HFHS sind sehr dankbar, dass wir in diesen Institutionen so willkommen sind und waren wieder beeindruckt, wie sorgfältig diese Besuche vorbereitet wurden.

Als Kursverantwortliche/-begleitende erleben wir die Klasse sehr engagiert, und das, obwohl «nebenher» der «ganz normale» Alltag stattfindet: Mitarbeiterknappheit in Krankheitszeiten, Krankheiten oder Krisen der eigenen Kinder, der Eltern, der Studierenden selbst, Umzüge, Schwangerschaft und Geburt, Tod von nahen Menschen. Von sich selbst sagt der Kurs, dass sie sehr gerne und viel lachen, Konflikten eher aus dem Weg gehen und «viel lisme und häkle».

*Eva-Maria Schnaith/Lily Grunau
Kursverantwortliche HF12*

Kurs HF13a

«Nur was ungewiss ist, lässt sich formen.»

Eine spürbare Neugierde, Offenheit und Wachheit für den besonderen Moment war an der feierlichen Kursöffnung am 19. August im Saal spürbar. Sie umfasste wohl alle, sowohl die 49 angehenden Studierenden des Ausbildungsgangs Sozialpädagogik, als auch die Mitarbeitenden der HFHS, für die der Kurs HF13 aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet Neuland bedeutete.

Nach der Zuteilung der Kurse fanden sich 15 Frauen und 6 Männer im Unterrichtsraum im Haus Laval zusammen – erster Schritt eines gemeinsamen Weges in eine vorgegebene, strukturierte Richtung mit individuell zu ergreifender Wegführung. Im Verlaufe der gegenseitigen Vorstellungen wurde allen das Ausgangspotential des Kurses HF13a bewusst: Eine durchschnittliche Lebenserfahrung von knapp 30 Jahren bei einer Altersstreuung von 20 bis 45 Jahren, verbunden mit Berufserfahrungen aus 14 unterschiedlichen Berufssparten und aktuelle Arbeitspraxis in 18 verschie-

denen sozialpädagogischen Institutionen der Schweiz. Vor diesem Hintergrund wurden in einem ersten Austausch individuelle Erwartungen an die Ausbildung, an die Gruppe und an sich selbst geäußert und festgehalten. Darin sprachen sich unter anderem viel Motivation und Willen zur Selbstreflexion und eigenen Persönlichkeitsentwicklung aus. Im von Stefan Egli neu gestalteten Unterrichtsraum und generell im Haus Laval fühlten sich die Kursteilnehmer des HF13a von Beginn an sehr wohl, was sich in ihrem aktiven Anteil an Ordnung und Sorgfalt in den von ihnen benutzten Räumlichkeiten widerspiegelt.

Nach einer anfänglichen Übersicht und Orientierung über die Ziele und Inhalte der Ausbildung, über Rahmenbedingungen und kursverlaufstypische Bedingungen, erfolgte der thematische Einstieg im ersten Quartal über grundlegende Themen zum Menschen. Diese Unterrichtsinhalte, zur anthroposophischen Menschenkunde, zur Sinneslehre und zu den Entwicklungsgesetzen des Menschen, waren in ihren grundlegenden Fragestellungen auch anregend für den Aufbau der sozialen Beziehungen im Kurs. Begleitet wurden diese Unterrichte durch künstlerisches Arbeiten in den Eurythmie- und Sprachgestaltungsstunden und bald auch durch das Chorsingen.

Nach fünf Wochen stand bereits die erste der drei promotionsrelevanten Prüfungen des ersten Ausbildungsjahres an, die schriftliche Prüfung zur «Entwicklungspsychologie», zu der auch eine schriftliche Hausarbeit zählte, die kurz nach den Herbstferien eingereicht werden musste. Mit unterschiedlichem Kräfteaufwand und Anspannungsgraden meisterten schliesslich alle Studierenden diese erste Hürde.

Mitte Oktober fand im Kursraum das erste Treffen zwischen dem Kursverantwortlichen, dem Kursbegleiter Andreas Fischer und den Praxisanleiterinnen und Praxisanleitern statt. Es diente dem gegenseitigen Austausch und Kennenlernen und beinhaltete, neben Rück- und Vorblick auf das Ausbildungsgeschehen im ersten Kursjahr, auch eine gemeinsame Arbeit zum Thema der Kompetenzorientierung.

Nach den Herbstferien richtete sich der Blick der Unterrichtsinhalte darauf, welche Werte der Arbeit im sozialpädagogischen Rahmen zugrunde liegen und welche Ansätze und Leitideen zur Begegnung und Beziehungsgestaltung mit dem Klienten sich daraus ergeben. Die Bedeutung der Praxisfelder wie des Wohnens und der Arbeit wurden näher beleuchtet, auch mit einem Praxisbesuch.

Die erste Studienwoche Mitte November war dem Thema «Kommunikation» gewidmet. Die inhaltliche Arbeit wurde ergänzt durch Chorsingen, Bewegung und Malen. Der Malprozess war darauf ausgelegt, Grundfragen des künstlerischen Wahrnehmens und Handelns in eine erfahrbare Beziehung zum Thema der Kommunikation und des Dialogs zu bringen. Die Hauptfrage vor dem Bild war die gleiche wie vor dem anderen Menschen bzw. berufsspezifisch vor dem Klienten: Wie kann ich meine Fähigkeit schulen, dem Werden den Raum zu geben und wahrnehmend zu unterscheiden: Was will ich und was will mein Gegenüber? In der intensiven Arbeit der Studienwoche und in den Wochen danach wurde spürbar, wie sich der Kurs zu einer Gemeinschaft formte. Die Studierenden schätzen den gegenseitigen Praxisaustausch, der besonders auch in der Arbeit in den Lerngruppenarbeiten, mit den im Frühling anstehenden gegenseitigen Institutionsbesuchen, zum Tragen kommt. Der Kurs strahlt einen Umgang des gegenseitigen Interesses und der Wertschätzung aus, der auch von Dozenten und Dozentinnen im Kurs positiv wahrgenommen wird.

*Tom Rumpe
Kursverantwortlicher HF13a*

Kurs HF13b

Zu diesem Auftakt für das neue Studienjahr sassen nicht wie sonst 26 neue Studierende im Saal mit uns zu einem ersten Kennenlernen zusammen, sondern 49 neue Studierende. So gibt es auch nicht nur einen Kurs HF13, sondern zwei Kurse: HF13a und HF13b. Die Kurse treffen sich zum Chorsingen jeden Dienstag und so ist ein stimmgewaltiger Chor entstanden und eine gemeinsame Aktivität beider Kurse. Im sonstigen Studienverlauf sind die Kurse getrennt.

Der neue Kurs 13b hat mit 28 neuen Studierenden begonnen und sich rasch zu einer lebhaften und engagierten Gruppe zusammengefunden.

Zu Beginn der Ausbildung steht stark das Entwicklungsgeschehen des Menschen im Vordergrund. Bearbeitet wurden Themen der Entwicklungspsychologie, mit der Frage nach allgemeinen Gesichtspunkten zur Entwicklung, die Psychologie der Lebensalter, wie entwickeln sich die Fähigkeiten Gehen, Sprechen und Denken.

Eine Einführung in das anthroposophische Menschenverständnis griff den Entwicklungsgedanken parallel zum Unterricht der entwicklungspsychologischen

Themen ebenfalls auf und so wurden Entwicklungsthemen unter dem Gesichtspunkt der Anthroposophie bearbeitet.

Die Studierenden, die an verschiedenen Orten ihre Praxisausbildung absolvieren, bringen eine Fülle verschiedener Beobachtungen und Erfahrungen mit in den Unterricht. Ein reger Austausch unter den Studierenden fand so mit grossem Engagement in verschiedenen Gesprächsgruppen statt.

Nach einigen Stunden Volkstanz mit beiden Kursen begann dann das Einleben in die Eurythmie und in die Sprachgestaltung in kleinen Gruppen. Einige Studierende kannten Eurythmie und Sprachgestaltung noch aus ihrer Schulzeit, es war aber doch für alle eine ganz neue Erfahrung als erwachsene Menschen in die beiden Künste einzutauchen.

Der Block zur Entwicklung des Menschen endete zunächst mit einer schriftlichen Prüfung zur Entwicklungspsychologie und mit der Erstellung einer Hausarbeit zur Vertiefung der anthroposophischen Inhalte. Alle Studierenden haben die Prüfung bestanden, die Herausforderung eine Hausarbeit zu erstellen, gelang schliesslich auch.

Die Auseinandersetzung mit dem Entwicklungsgedanken im Zusammenhang mit der Begleitung von Menschen mit erschwerten Entwicklungsbedingungen führte dann auch zu der Frage, wie soll die Begleitung ausgerichtet sein, welche Werte gelten, welche Haltungen sind entwicklungsfördernd? So schloss sich eine Unterrichtseinheit zu den Paradigmen der sozialpädagogischen Arbeit an.

In der ersten Studienwoche im November konnten die Studierenden eine Woche in das Malen eintauchen und sich parallel dazu mit den Themen Kommunikation und Beziehungsgestaltung auseinandersetzen.

Drei Studierende haben sich aus lebensgeschichtlichen Gründen entschlossen, die Ausbildung abzubrechen, sodass der Kurs HF13b nun 25 Studierende umfasst.



Erika Schöffmann
Kursverantwortliche HF13b

Zukunft Jetzt!

Eine Tagung von Studierenden für Studierende aus heil- und sozialtherapeutischen Berufen? Das hat mein Interesse geweckt. Gemeinsam mit zwei Mitstudierenden und unserem Schulleiter sind wir zum ersten Treffen nach Deutschland gefahren. In einer grossen Runde von interessierten Mitstudenten wurde versucht zu greifen, was der Inhalt einer «Studierenden-Tagung» sein kann, ja sein muss.

In dieser Zusammenarbeit wurde deutlich, dass ein grosses Bedürfnis besteht, Netzwerke zu schaffen, in welchen man sich über aktuelle Themen austauschen kann. Man will sich aber nicht nur auf fachlicher Ebene begegnen, sondern sich auch gegenseitig als Menschen wahrnehmen.

Bei einem zweiten Treffen in ähnlich grosser Runde wurde dann nochmals über die vorgebrachten Themen diskutiert und über den Rahmen, den eine solche Tagung haben muss, um die Bedürfnisse zu erfüllen. Man konnte sich nicht vorstellen, dass eine «klassische Vortragstagung» diesen Zweck erfüllen könnte. Schliesslich sollte es ja im Wesentlichen um die Begegnung

gehen und nicht nur um ein zusätzliches Lernen und Weiterbilden. Bei diesem zweiten Treffen wurde die Aufgabe der weiteren Planung unter diesen Gesichtspunkten an eine kleinere Gruppe delegiert. Diese besteht aus drei Studierenden und drei Dozierenden. In dieser kleinen Gruppe fanden weitere Treffen in Bad Boll, dem Tagungsort statt, um dem Vorhaben eine Form zu geben.

Es ist nun ein Tagungsformat entstanden, das grossen Wert auf die Begegnung setzt, die Eigeninitiative der Ausbildungsstätten fordert, sich aber auch klar an einem Thema orientiert. Die Zukunft beginnt jetzt, denn die Studierenden von heute werden die Verantwortungsträger von morgen sein. Es ist notwendig, heute schon internationale Netzwerke und Verbindungen zu schaffen, um die anthroposophische Heilpädagogik auf ihrem Weg zu begleiten und zu unterstützen!

Aus der Perspektive eines Studierenden möchte ich meinen Dank an die Menschen richten, die den ersten Impuls für dieses Vorhaben in die Welt gebracht haben. Es wurde dadurch ein Anfang gemacht, der hoffentlich viele Jahre einer fruchtbaren Zusammenarbeit ermöglicht.

Jonathan Innig, Student HF11

Jahresrechnung 2013/Budget 2014

Aufwand

	Ergebnis 2013		Budget 2013		Budget 2014	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Mitarbeiter						
Gehälter	567'936.65		570'000.00		640'000.00	
Honorare	193'820.00		230'000.00		240'000.00	
Honorare Vorstand	400.00		1'000.00		1'000.00	
Liegenschaftsunterhalt	69'591.70		70'000.00		71'000.00	
Teamleiter	11'300.00		15'000.00		7'000.00	
Honorare PA/Diverses	7'500.00		10'000.00		8'000.00	
Weiterbildung	7'777.20	858'325.55	15'000.00	911'000.00	8'000.00	975'000.00
Sozialleistungen	180'029.90					
+/- Veränderung Rückstellungen	40'000.00	220'029.90		189'000.00		221'000.00
Unterricht						
Lehrmittel		71'406.90		62'500.00		67'500.00
Betrieb						
Betriebskosten		137'826.91		135'000.00		142'000.00
Verwaltung						
Büro- und Druckkosten		97'077.00		96'500.00		99'000.00
Abschreibungen		26'175.00		25'000.00		20'000.00
Gebäude						
Liegenschaftsaufwand	268'443.00		226'000.00		278'000.00	
+/- Veränderung Rückstellungen	48'000.00	316'443.00	21'000.00	247'000.00		278'000.00
Total		<u>1'727'284.26</u>		<u>1'666'000.00</u>		<u>1'802'500.00</u>

Ertrag

	Ergebnis 2013		Budget 2013		Budget 2014	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Unterricht						
HF Ausbildung	1'520'343.20		1'466'000.00		1'612'100.00	
Teamleiter	37'500.00		37'000.00		30'000.00	
PA Kurs	35'672.40		33'000.00		23'000.00	
Andere Kurse	<u>12'070.00</u>	1'605'585.60	<u>8'000.00</u>	1'544'000.00	<u>23'000.00</u>	1'688'100.00
Übrige Einnahmen						
Verbandsbeitrag	<u>40'000.00</u>	40'000.00	<u>40'000.00</u>	40'000.00	<u>40'000.00</u>	40'000.00
Zinsen	1'626.04		1'500.00		1'500.00	
Div. Einnahmen	43'052.05		26'500.00		26'500.00	
Mieteinnahmen	<u>52'932.00</u>	97'610.09	<u>54'400.00</u>	82'400.00	<u>52'400.00</u>	80'400.00
Total		<u>1'743'195.69</u>		<u>1'666'400.00</u>		<u>1'808'500.00</u>
+Gewinn/-Verlust		<u>15'911.43</u>		<u>400.00</u>		<u>6'000.00</u>

Bilanz per 31. Dezember 2013

Aktiven

	2012		2013	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Umlaufvermögen				
Kasse	4'275.75		235.50	
Postscheck	22'446.03		10'619.04	
Banken	667'185.95		768'897.89	
Forderungen	261'284.40		315'861.55	
Delkrede	<u>-10'000.00</u>	945'192.13	<u>-10'000.00</u>	1'085'613.98
Anlagevermögen				
Wertschriften		1.00		1.00
Darlehen		100'000.00		100'000.00
Ruchti-Weg 7	524'000.00		498'000.00	
- Abschreibung	<u>-26'000.00</u>	498'000.00	<u>-25'000.00</u>	473'000.00
Ruchti-Weg 9	578'000.00		549'000.00	
- Abschreibung	<u>-29'000.00</u>	549'000.00	<u>-28'000.00</u>	521'000.00
Mobilien		70'431.35		76'528.45
		<u>2'162'624.48</u>		<u>2'256'143.43</u>

Passiven

	2012		2013	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Fremdkapital				
Diverse Passiven		120'481.09		109'248.76
Fonds für Studienbeihilfen	70'151.60		72'041.60	
+ Spenden	1'890.00		1'490.00	
- Leistungen	-	72'041.60	0.00	73'531.60
Sozialfonds	126'542.70		130'041.70	
+ Zugänge	3'787.60		4'396.70	
- Leistungen	-288.60	130'041.70	-5'046.85	129'391.55
Eigenkapital				
Lebensversicherungen		222'021.85		222'021.85
Rückstellung Unterhalt	38'000.00		31'000.00	
+ Zugänge	0.00		48'000.00	
- Leistungen	-7'000.00	31'000.00	0.00	79'000.00
Rückstellung Entwicklung	0.00		0.00	
+ Zugänge	0.00		40'000.00	
- Leistungen	0.00	0.00	0.00	40'000.00
Vereinsvermögen	1'587'199.85		1'587'337.65	
+ Zugänge	137.80		0.00	
- Leistungen	0.00	1'587'337.65	-299.41	1'587'038.24
+/- Jahresergebnis		-299.41		15'911.43
		<u>2'162'624.48</u>		<u>2'256'143.43</u>

Erläuterung von Bilanz und Erfolgsrechnung 2013

Das Jahr 2013 war unter finanziellen Gesichtspunkten sehr erfolgreich. Die Budgetvorgaben konnten nicht nur gesteuert und weitgehend eingehalten werden, sondern die budgetierte «schwarze Null» erscheint im Abschluss als Überschuss von knapp Fr. 16'000. Dies resultiert im Wesentlichen durch höhere Einnahmen, da im 2013 der volle Parallelkurs zum Wirken kam.

Umlaufvermögen

Wir führen weiterhin einen anwachsenden Liquiditätsbestand, der aber kurzfristig verfügbar oder in Jahresfestgeldern angelegt ist.

Anlagevermögen

Abschreibungen auf Immobilien und Mobilien wurden wie in den Vorjahren behandelt. Die Renovationen wurden nicht aktiviert.

Fremdkapital

Das Fremdkapital besteht fast ausschliesslich aus laufenden Verbindlichkeiten und den stehenden Fonds (Studienbeihilfen, Sozialfonds), die deutlich mehr Zuzüge als Abgänge zeigen.

Eigenkapital

Das Eigenkapital erfuhr Veränderungen durch die Verbuchung des Vorjahresergebnisses und die Zunahme von Rückstellungen.

Erfolgsrechnung 2013

Die Erfolgsrechnung zeigt ebenso eine hohe Kontinuität. Über die Jahre wurde konservativ budgetiert und dadurch konnten die Erträge regelmässig übertroffen werden. Im Aufwand gibt es entweder nur geringfügige Überschreitungen pro Position, oder sie stehen im Verhältnis zum Mehrertrag. Dies weist auf eine sorgfältige Steuerung des Betriebs durch Leitung und Administration hin. Im Liegenschaftsaufwand wurde zwar das Budget überschritten und durch Rückstellungen zusätzlich belastet, dennoch geht das nicht zu Lasten des Ergebnisses.

Budget 2014

Das Budget 2014 geht von einer weiteren Volumensteigerung aus. Unter dem Strich erwarten wir wiederum ein positives Ergebnis. Das Verhältnis der Positionen zueinander bleibt aber in etwa gleich.

*Rainer Menzel
Finanzvorstand*

Die Bilder sind im Kunstunterricht mit Tom Rumppe
entstanden (Kurse HF11, HF13a und 13b)
Fotos: Matthias Spalinger, Tom Rumppe
Gestaltung: TATIN Design Studio
Druck: Druckerei Krebs AG



HFHS | Ruchti-Weg 7 | CH-4143 Dornach
Tel. 0041 61 701 81 00 | Fax 0041 61 701 81 11
info@hfhs.ch | www.hfhs.ch

